

Stadtjäger

Herrscher und Bittsteller

Von Dominik Heitz

Die Brosche besteht aus 198 Diamantenrosen und einem grossen quadratischen Smaragd. Sie befindet sich im Historischen Museum Basel und erinnert an den Besuch Zar Alexanders I. in Basel. Die Brosche ist ein Geschenk des russischen Herrschers an die Grossmutter von Christoph Burckhardt, dem damaligen Besitzer des Segerhofs am Blumenrain. Weshalb?



Fotos Dominik Heitz

Im Winter 1813/1814 waren die Herrscher Österreichs, Preussens und Russlands im Kampf gegen den angeschlagenen Kaiser Napoleon I. mit ihren Armeen durch Basel gezogen und hatten hier vorübergehend Quartier bezogen. Zar Alexander I. stieg im Segerhof ab. Während sich sein Stab im Erdgeschoss des Hauses einrichtete, wurde im ersten Stock die Stube der Grossmutter in ein Schlafgemach für den Zaren umfunktioniert; die alte Dame musste in den Dachstock ziehen. Diese grosszügige Geste führte zum Geschenk der Brosche.

Der Segerhof existiert heute nicht mehr. Er stand vis-à-vis des Seidenhofs, wo seit 2012 eine Plakette angebracht ist, die nicht nur an den Besuch des Zaren erinnert, sondern auch an sein Treffen mit dem Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi. Die beiden hatten sich am 16. Januar 1814 im Segerhof getroffen.

Zeichen der Partnerschaft

Pestalozzi kam als Bittsteller und wurde – im Gegensatz zu manch anderen Personen – ohne Umschweife zum Zaren gelassen. Pestalozzi hatte 1804 sein pädagogisches Institut von Burgdorf nach Yverdon-les-Bains verlegt. Durch den Einmarsch der alliierten Armeen sah er seine Einrichtung bedroht; er erhoffte sich deshalb beim Zaren Hilfe zur Rettung seines Lebenswerks. Zar Alexander I. war damals noch offen für liberale Ideale und sagte dem betagten Pädagogen seine Unterstützung zu.

Auf der Gedenktafel steht: *Zum Andenken an das Treffen des Zaren Russlands Alexander I. mit dem schweizerischen Pädagogen und Humanisten Johann Heinrich Pestalozzi während der Stationierung des Hauptquartiers der Russischen Armee in Basel in den Jahren 1813 und 1814.*

Gestiftet haben die Gedenktafel die Suworow-Stiftung und die Gazprom-Bank. Und überreicht wurde sie von Alexander Golovin, dem Botschafter der Russischen Föderation – im Beisein des ehemaligen Regierungspräsidenten Guy Morin. Die Tafel sei ein sichtbares Zeichen für die Partnerschaft zwischen Basel und Moskau, meinte Golovin, und ein Gegengeschenk für den Basilskenbrunnen.

«Der EU, wie sie jetzt ist, möchte ich nicht beitreten»

Anita Fetz, Roger Köppel und Claude Longchamp streiten an den Wenkenhofgesprächen über die neue Weltordnung

Von Christian Fink

Riehen. Populisten, die immer stärker werden, Diktatoren, die mit dem Feuer spielen, Flüchtlingsströme, Finanzkrise, Arbeitslosigkeit, Hunger und der Klimawandel – die Welt scheint aus den Fugen zu geraten. Ein Situation, welche die Veranstalter der Wenkenhofgespräche dazu veranlasste, unter dem Titel «Neue Weltordnung oder Chaos?» über die damit verbundenen Sorgen und Ängste zu diskutieren. Ein mutiges, da breit angelegtes Thema. Schon beim Titel verspürt der Psychoanalytiker und Satiriker Peter Schneider Unbehagen. Der Begriff der neuen Weltordnung klinge als positive Alternative zum Chaos schon ein bisschen «totalitär».

Politologe Claude Longchamp versuchte, etwas Struktur in die Thematik zu bringen und unterschied die Sorgen der Schweizer Bevölkerung – Arbeitslosigkeit, Altersvorsorge, Ausländer und Asylsuchende – von Ängsten. Diese hätten andere Dimensionen. Drei Ängste seien besonders stark: jene vor einer ökologischen Katastrophe, vor physischer Bedrohung und vor kultureller Entfremdung.

Dies rufe nach dem Psychoanalytiker, so Gesprächsleiter Patrick Rohr. Doch Schneider winkte ab: «Das sind nicht dieselben Ängste, mit denen man es als Psychoanalytiker zu tun hat.» Er habe noch nie jemanden in seiner Praxis betreut, der Probleme mit kultureller Entfremdung hat. «Das sind zwei Währungen» – Ängste, die im politischen Dis-

kurs gehandelt werden und die ganz persönlichen, alltäglichen Ängste.

Für *Weltwoche*-Verleger und SVP-Nationalrat Roger Köppel ist die Schweiz eine «der erfolgreichsten Selbsthilfeorganisationen der europäischen Geschichte». Sie habe damit «unglaubliche Krisen und Angstperioden überstanden». Seinen Optimismus entnehme er der Tatsache, «dass wir in der Schweiz sind». Sorgen mache er sich gelegentlich, dass man zu dieser Schweiz zu wenig Sorge trage – womit sich die Diskussion auf die umstrittene Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative einpendelte. Aber genau dies ist es, was Köppel mit der Sorge zur Schweiz meinte, bis SP-Ständerätin Anita Fetz ihn ermahnte, sich doch endlich von seinem Masseneinwanderungs-Trauma zu verabschieden und in die Zukunft zu blicken. Und da, in der Zukunft, gibt es neue Ängste, die, so Rohr, durch die SVP bewirtschaftet werden. Dies vor der Abstimmung zur neuen Energiestrategie mit dem Bild der Kaldtüscher. Man müsse, so Köppel, die Ängste der Bevölkerung ernst nehmen.

Diese Meinung teilt Anita Fetz. Die Aufgabe der Politik sei es zuzuhören. Sie selbst mache sich auch Sorgen, etwa hinsichtlich der Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg, die derzeit zu Ende gehe. «Umbrüche sind immer mit Unsicherheiten und Eruptionen verbunden.» Aber auch ein Präsident Trump mache einem aufgrund seiner Unberechenbarkeit «tendenziell» Sorgen. Dass die Welt aus den Fugen zu geraten droht, habe

«mit der rasanten Globalisierung der marktfundamentalistischen, neoliberalen Wirtschaftsstrategie» zu tun, die seit 25 Jahren bestehe. Befeuert werde diese durch eine «spottbillige Mobilität», die dazu führe, dass 60000 Schiffe mit Riesencontainern auf Weltmeeren kurven.

Informierte Unsicherheit

Ängste zeigen sich immer wieder, so Schneider, denke man etwa an das Waldsterben oder die Nachrüstungsdebatte zurück. Ihn nervt die Art der Psychologisierung von Politik, weil Angst immer zu einem Argument werde. «Dagegen kann man nicht argumentieren.» Sagt jemand, ich habe Angst, dann «hat er immer recht».

Ängste hinsichtlich politischer Entwicklungen entfalten sich in Windeseile. Etwa dann, wenn das Schicksal der EU plötzlich davon abhängt, ob in Frankreich eine Populistin wie Marine Le Pen gewählt wird. Die EU müsse sich, nachdem dies gerade noch mal verhindert wurde, dringend demokratisieren. Fetz kritisierte vor allem das Verhalten der EU in der Finanzkrise. «Der EU, wie sie jetzt ist, möchte ich nicht beitreten.»

Etwas Trost bei all diesen Ängsten und Weltuntergangsstimmungen müsste die Tatsache spenden, dass wir heute, Internet sei Dank, vielmehr über alle Teile der Welt wissen und informiert sind. Dies bewirkt wiederum, dass sich in Sachen Bedrohungsszenarien viel mehr anhäuft. «Wir sind», so Longchamp, «von einer uninformierten Sicherheit in eine informierte Unsicherheit geraten.»

Gegen längere Öffnungszeiten

Kommission lehnt Ratschlag ab

Von Alessandra Paone

Basel. Es war ein knapper Sieg, damals vor zwei Jahren, als der aktuelle Grossratspräsident Joël Thüring seine Motion für längere Ladenöffnungszeiten mit 41 zu 40 Gegenstimmen durchbrachte. Seinen Vorstoss begründete der SVP-Politiker mit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses, der zu einer Zunahme des Einkaufstourismus ins grenznahe Ausland geführt habe. Das Basler Stimmvolk hatte erst im März 2013 an einer Referendumsabstimmung eine Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten abgelehnt.

Der Regierungsrat war dezidiert gegen das Anliegen, erarbeitete aber einen Ratschlag, den er im Februar dieses Jahres an die Wirtschafts- und Abgabekommission (WAK) überwies. Deren Bericht liegt nun vor und wird Joël Thüring kaum gefallen. Die WAK beantragt dem Grossen Rat mit zehn zu zwei Stimmen bei einer Enthaltung nicht auf die Vorlage einzutreten.

Nach gründlicher Prüfung sei die Kommission zum Schluss gekommen, dass kein überwiegender Bedarf an einer Ausdehnung der Öffnungszeiten besteht, heisst es in dem Bericht. Auch seien keine überzeugenden Hinweise dafür gefunden worden, dass verlängerte Öffnungszeiten dem Einkaufstourismus entgegenwirken und zu einer deutlichen Steigerung des Umsatzes führen würden.

Trotz allem ist sich die WAK der grossen Umwälzungen und der Schwierigkeiten im Detailhandel bewusst, die sich dadurch ergeben. Sie will sich deshalb für mögliche Verbesserungen für das Gewerbe und die Innenstadt einsetzen und gegebenenfalls einen Kommissionsvorstoss einreichen.

Nachrichten

Raub im Kleinbasel

Basel. Ein 32-jähriger Mann war mit seiner Begleitung unterwegs, als die beiden an der Ecke Klybeckstrasse/Klingentalgraben von drei Unbekannten angesprochen wurden. Nach bisherigen Ermittlungen der Polizei verlangten sie das Bargeld des Mannes und schlugen ihn zu Boden. Danach raubten sie dessen Portemonnaie und flüchteten. Die Polizei sucht drei Männer zwischen 20 und 35 Jahren, die alle Deutsch mit serbischem Akzent sprachen und braune Hautfarbe haben.

Filmreife Verfolgungsjagd

Basel/Wyhlen. Mitten in der Nacht auf Samstag lieferte sich die Basler Polizei eine Hochgeschwindigkeitsverfolgungsjagd mit einem Baselbieter Auto. Dessen Lenker war innerorts mit weit über 100 Stundenkilometern unterwegs. Die Verfolgung endete beim Kreislauf auf der Rheinfelder Strasse in Wyhlen (D). Dort prallte der Wagen in eine Mauer. Der Lenker flüchtete, der Beifahrer konnte von zufällig hinzugekommenen Security-Kräften festgenommen werden.

Gewalttätiger Streit

Basel. In der Nacht auf Samstag gerieten sich im Fame Club am Claraplatz zwei Männer in die Haare. Ausserhalb des Clubs schlug einer der Männer dem anderen unvermittelt an den Kopf, wobei der 24-Jährige zu Boden ging und ins Spital gebracht werden musste. Die Polizei sucht einen korpulenten, südländischen Mann mit schwarzen kurzen Haaren.

Glückwunsch

Eiserne Hochzeit

Basel. An diesem Montag begehen die Eheleute **Charlotte** und **Mathias Oeri-Bächtold** ihren 65. Hochzeitstag. Zu diesem Anlass gratulieren wir den Jubilaren herzlich und wünschen ihnen für die noch kommenden Ehejahre alles Gute. gratulationen@baz.ch

Ein Café im Rathaus-Hof

SVP-Grossrat Heinrich Ueberwasser macht aus Wessels' Idee einen Vorstoss



Ein Ort zum Verweilen. Der Hof des Basler Rathauses zieht viele Touristen an. Foto Keystone

Von Alessandra Paone

Basel. So unterschiedlich ihre Einstellung zu den grundlegenden politischen Themen sein mag, im Kleinen finden sie sich – immer wieder. SP-Regierungsrat Hans-Peter Wessels und SVP-Grossrat Heinrich Ueberwasser verstehen sich offenbar gut. Und unterhalten sich auch oft zusammen. Zuletzt während der Grossratsitzung am vergangenen Mittwoch. Dies noch bevor der Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements Ueberwasser am Nachmittag die frohe Botschaft überbringt, dass es Fans des FC Basel offensteht, auf dem grossen kantonalen Friedhof Hörnli oder dem Wolfgottesacker beim Dreispitz eine Fan-Ruhestätte ins Auge zu fassen. Der SVP-Parlamentarier hatte einen entsprechenden Vorstoss eingereicht.

Die beiden Politiker sitzen im Rathaus-Café bei einem Kaffee, den Wessels bezahlt. Sie sprechen über Verschiedenes, wie die FCB-Grabstätte oder die Umnutzung des Rathausgebäudes. Da sagt Hans-Peter Wessels: «Ein Café, das wäre doch was.» Kaum hat der Regierungsrat den Satz ausgesprochen, da läuft Ueberwassers Denkfabrik bereits auf Hochtouren. Noch am selben Tag reicht er eine Interpellation ein, in der er die Idee eines kleinen Restaurationsbetriebs, zum Beispiel eines Kaffeehauses, im Hof des Basler Rathauses darlegt.

Soziale Einrichtung einbinden

Das Rathaus und vor allem dessen Hof wird immer wieder von Touristen aufgesucht. Im Sommer ist es zudem ein Ort, der Schatten bietet. «Ein Kaffee-

haus würde sich anbieten», sagt Ueberwasser auf Anfrage der BaZ und denkt schon weiter: «Allerdings muss man sich überlegen, wie man die Tische am besten befestigt, dass sie auf dem ebenen Untergrund halten.» Doch so weit ist man noch nicht. Vorerst einmal soll sich der Regierungsrat darüber Gedanken machen, ob ein solches Vorhaben überhaupt möglich ist und wenn ja, in welcher Weise und mit welchem Platz- und Produkteangebot.

Ueberwasser könnte sich gut vorstellen, dass das Café von einer privaten sozialen Einrichtung betrieben wird, die durch eine Leistungsvereinbarung und günstige Startbedingungen vom Kanton unterstützt wird. Ein Café im Rathaushof würde sich auch für einen Politikeraustausch eignen. Nicht nur zwischen ihm und Hans-Peter Wessels.